



Donnerstag, am 18. Februar 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Winterbild.

Ich stehe im fremden Zimmer
Vor der geschmückten Wand,
Zu einem kleinen Bilde
Den Blick empor gewandt.

Das ist eine Winterlandschaft;
Bergraben und verschneit
Liegt dort ein niedriges Häuschen
In Waldeinsamkeit.

Und wie ich das Bild betrachte,
Da schweift mein trüber Sinn
Zu einem kleinen Hause
Im einsamen Dörfchen hin.

Dort stehst du am Fenster sinnend,
Das helle Aug' ist naß —
Du zeichnest meinen Namen
Auf das behauchte Glas.

Ich höre den Zug des Athems,
Der warm auf der Lippe bebt,
Der über den Namen wieder
Trüb' einen Schleier webt.

Ernst über des Dorfes Dächer
Schaut dunkel der Fichtenwald;
Da schallt nicht der Schlag der Aexte,
Kein muntres Jagdhorn hallt.

Träg' steigt der Rauch aus den Hütten,
Kein Laut ist drinnen wach;
Schlastrunken sitzen die Krähen
Auf dem beschneiten Dach.

Die Tanne neigt die Zweige
Unter des Schnees Wucht,
An's Fenster pickt ein Sperling,
Der hungrig Futter sucht. —

Du starrst mit trüben Blicken
Auf das verschneite Land,
Und neigst im Traume leise
Das Haupt auf die weiße Hand.

Es zieht mit hohlem Brausen
Um's kleine Haus der Wind;
Er möchte wach dich schütteln
Du trüb' verträumtes Kind.

Es pocht mit starrem Finger
An's Fenster der alte Baum,
Als wollt' er dich freundlich wecken
Aus deinem hangen Traum. — —

Ich stehe im fremden Zimmer
Vor der geschmückten Wand,
Zu einem kleinen Bilde
Den Blick empor gewandt.

Ich weiß nicht, was man gesprochen,
Ich weiß nicht, was ich sprach:
In mich versunken, sinn' ich
Still meinen Träumen nach.

E. Ferrand.